

# Dach, nicht Regenschirm für globale Arbeitnehmerrechte



## Die Decent Work Agenda der Internationalen Arbeitsorganisation

Seit bald einhundert Jahren versucht die internationale Gemeinschaft ein Dach für Arbeitnehmer zu „zimmern“, unter dem sie vor Ausbeutung und menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen sicher sind. Doch auch heute, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, ist die globale soziale Frage ungelöst. Millionen Menschen, vor allem in den Entwicklungsländern, werden weiterhin fundamentale Arbeitsrechte vorenthalten. Mit der Decent Work Agenda der Internationalen Arbeitsorganisation (International Labor Organization, ILO) liegt seit 1999 ein politisch zunehmend akzeptiertes Normen- und Verfahrenspaket vor, dem allein die institutionelle Durchsetzungskraft fehlt. Konkrete Änderungen der Global-Governance-Architektur sind notwendig, um diese Normen menschenwürdiger Arbeit justitiabel werden zu lassen. Zu den Anregungen für eine Implementierung der Arbeitsstandards gehört auch die Enteignungsoption der katholischen Sozialtradition.



Markus Demele

Bisher hat es nur einmal die Pro-grammatik einer internationalen Organisation geschafft, nahezu wörtlich in der römischen Sozialverkündigung zitiert zu werden. In *Caritas in Veritate*, der jüngsten Sozialenzyklika Benedikts XVI., wird in der Nummer 63 nicht nur die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) namentlich genannt, sondern es werden auch ausführlich die Kernthesen ihrer *Decent Work Agenda* wiedergegeben. Schon Johannes Paul II. wies in seiner Rede vor der 68. Sitzung der Internationalen Arbeitskonferenz, dem höchsten Beschlussgremium der ILO, 1982 auf die Parallelen der katholischen Sozialtradition und den Anliegen der ILO hin. Und tatsächlich teilen der Ursprung der ILO und die Beschäftigung der Sozialenzykliken mit dem arbeitenden Menschen eine fundamentale Erkenntnis.

Als die ILO 1919 als (späterhin) erste UN-Sonderorganisation gegründet wurde, fasste sie unter dem Eindruck des Ersten Weltkrieges ihr Programm in die Inschrift des Grundsteins ihres Gebäudes in Genf: *si vis pacem,*

*cole justitiam* – Wenn Du den Frieden willst, Sorge für Gerechtigkeit (Senghaas-Knobloch 2007: 2). Einen ähnlichen Konnex stellte auch Paul VI. 1967 in seiner Enzyklika *Populorum Progressio* her (Nr.76) wenn er *Entwicklung als den neuen Namen für Frieden* bezeichnet. Unter Entwicklung versteht das Rundschreiben den Ausgleich internationaler Ungerechtigkeiten nicht nur in ökonomischer, sondern auch in „geistlicher und sittlicher“ Weise.

### *Der arbeitende Mensch am Anfang des 21. Jahrhunderts*

Religionen und ILO reagieren mit ihren Leitbildern menschenwürdiger Arbeit auf die ambivalente Situation arbeitender Männer und Frauen auf der ganzen Welt. Erwerbsarbeit bildet für die meisten Menschen die einzige Einkommensquelle überhaupt. Vor allem in den Entwicklungsregionen Afrikas und Lateinamerikas sind Menschen gezwungen, ihre Arbeitskraft unter allen Umständen zu verkaufen, um ihr Überleben zu sichern. Die jüngste Finanz- und

Doch nicht nur die Sozialverkündigungen der Kirchen, sondern die Lehren aller großen Religionsgemeinschaften finden ihre Entsprechung in den Kernforderungen der ILO nach menschenwürdiger Arbeit für alle Männer und Frauen weltweit. Jüdische, buddhistische, hinduistische, islamische und konfuzianische Zugänge verdeutlichen den universellen Anspruch der Decent Work Agenda auch aus einer spirituellen Perspektive (Peccoud 2004).

Wirtschaftskrise hat auch auf den Arbeitsmärkten Spuren hinterlassen. Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung haben zuletzt zugenommen. Ende 2010 lagen die Beschäftigtenzahlen noch um zwölf Millionen unter Vorkrisenniveau (International Institute for Labour Studies 2011: 3). In 22 Prozent der Länder fällt die Beschäftigtenquote noch immer, Langzeitarbeitslosigkeit ist auf dem Vormarsch. Die neu entstehenden Arbeitsplätze bieten weniger Sicher-